

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mt. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 306.

Presse-Nr. 52.

Donnerstag, den 5. Juli.

Presse-Nr. 52.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Verwaltungs-Angelegenheiten der Stadt Wiesbaden.

II.

Wie wir in Nr. 134 Morgen-Ausgabe dieses Blattes vom 21. März d. J. in unserm unter obigem Titel mitgetheilten Artikel in Aussicht gestellt haben, wollen wir nachfolgend über die Organisation der Erhebung und Verwaltung der städtischen Accise das für alle hiesigen Einwohner wissenswerthe in möglichster Kürze mittheilen. Zuerst dürfte die geschichtliche Vorbemerkung angebracht sein, daß nach der Annexión des vormaligen Großherzogthums Nassau durch das Königreich Preußen infolge der kriegerischen Ereignisse von 1866 eine Acciseordnung für unsere Stadt unterm 28. Januar 1869 von der königlichen Regierung, Abtheilung des Innern, hier selbst erlassen wurde, welche inzwischen manchen Änderungen unterworfen gewesen ist. Zunächst kommen solche Änderungen in Betracht, welche durch die staatliche Gesetzgebung auf andern Gebieten die Accise-Ordnung beeinflussten, wie die Maß- und Gewichtordnung vom 17. August 1868, welche erst später ins Leben trat, das neue Münzgesetz, welches mit dem 1. Januar 1876 in Wirksamkeit getreten ist, ferner ganz wesentlich aus der neueren Zeit das Branntweinsteuergesetz vom 24. Juni 1887 und noch einige andere Gesetze, dann aber auch solche Abänderungen, welche durch Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die zuständigen Orts genehmigt wurden, die bisherigen Vorschriften in wesentlicher Weise beeinflussten. Die heute geltende Accise-Ordnung datirt vom 30. Juli 1892. Die Gegenstände, von welchen eine Abgabe an die Accise-Kasse zu entrichten, und die Maße und Maßstäbe, nach welchen die Abgabe zu berechnen und zu erheben ist, sind im Tarif bezeichnet, den wir schon im oben näher bezeichneten ersten Artikel mitgetheilt haben. Ein städtisches Accise-Amt mit dem erforderlichen Bureau- und Aufsichtspersonal führt die Acciseverwaltung. Das Geschäftsbüro befindet sich auf der Friedrichstraße 15. Als Chef des Acciseamts fungirt ein Acciseinspektor, unter demselben steht ein Einnehmer oder Kassirer und das übrige Bureau- und Aufsichtspersonal. Im Stadtgebiet mit Einschluß der Landhäuser, der in der Gemarkung Wiesbaden befindlichen Höfe, Mühlen und bewohnten Anlagen sind die im Tarif bezeichneten Gegenstände accisepflichtig. Für Glareuthal, die Fasanerie, das Adamsthal, die Platte, das Holzackerhäuschen, die Fischzuchtanstalt, die Kupfermühle, Steinmühle, Dielenmühle, Welltrümmelmühle, Balkmühle und Klostermühle kann die Accise von den daselbst zur Konsumtion kommenden accisepflichtigen Gegenständen durch

Beschluß des Magistrats jährlich fixirt und dann monatlich erhoben werden.

Allgemeine Vorschrift ist, daß alle accisepflichtigen Gegenstände von auswärts mit Ausnahme des frischen Fleisches, welches im Schlachthause thierärztlich untersucht wird, auch wenn sie bloß durch die Stadt geführt werden sollen, dem Acciseamt oder der Erhebungsstelle desselben an der Eisenbahn zur Revision vorgeführt werden müssen. Hierzu sind die folgenden Stadteingänge und Straßen bestimmt:

1. Frankfurter- und Mainzerstraße und Vierstädter Vicinalweg: durch die untere Friedrichstraße zum Acciseamt.
  2. Niederer Chaussee: durch die Adolfsstraße und Rheinstraße, sodann die Bahnhofstraße und über den Schillerplatz zum Acciseamt.
  3. Schiersteiner Vicinalweg: durch die obere Adelsheidstraße, die Moritzstraße und Kirchgasse bis zur Friedrichstraße, dann durch diese zum Acciseamt.
  4. Dogheimer Vicinalweg: durch die Schwalbacherstraße bis an die Infanteriekaserne, dann durch die Friedrichstraße zum Acciseamt.
  5. Schwalbacher- und Platter- oder Limburger Chaussee: durch die Schwalbacherstraße bis zur Friedrichstraße, dann durch diese zum Acciseamt.
  6. Sonnenberger Vicinalweg: durch die obere Wilhelmstraße und Große Burgstraße über den Markt, dann durch die Marktstraße an das Acciseamt.
  7. Geisbergweg: durch die untere Taunusstraße, obere Wilhelmstraße und Große Burgstraße, über den Markt, dann durch die Marktstraße an das Acciseamt.
  8. Taunus-Eisenbahn, Nassauer Eisenbahn, Hessische Ludwigsbahn und Postamtgebäude: für die nicht bei der Accise-Erhebungsstelle an der Taunus-Eisenbahn zur Abfertigung gekommenen accisepflichtigen Gegenstände: durch die Rheinstraße und Bahnhofstraße bis zur Friedrichstraße, dann durch dieselbe zum Acciseamt.
- Alle übrigen Eingänge zur Stadt und Wege zum Acciseamt sind für die von außen kommenden Gegenstände verboten. Transporte mit accisepflichtigen Gegenständen, welche zugleich der Kontrolle des hiesigen königlichen Steueramts (am Rheinbahnhof) unterworfen sind, müssen vorerst letzterem Amte und dann dem Acciseamt, bezw. der Accisebestelle an der Eisenbahn vorgeführt werden. Wegen Revision der durch die Post eingehenden accisepflichtigen Gegenstände ist eine besondere Anordnung getroffen. Für die Einfuhr des von außen kommenden, einer thierärztlichen Untersuchung in der städtischen Schlachthausanlage unterliegenden frischen Fleisches sind gleichfalls besondere Stadteingänge und Straßen bestimmt, während alle übrigen Eingänge zur Stadt und Wege zur Schlachthausanlage für das genannte Fleisch verboten sind. Zur Deklaration und Abfertigung

accisepflichtiger Gegenstände sind die Büreaustunden des Acciseamts maßgebend, welche in den Monaten Januar, Februar, März, Oktober, November und Dezember, Vormittags von 7 bis Abends 7 Uhr, in den Monaten April und September von Vormittags 6 bis Abends 7 Uhr und in den Monaten Mai, Juni, Juli und August von Vormittags 5 bis Abends 7 Uhr dauern. Die Stadtuhr ist entscheidend. An Sonn- und Feiertagen werden nur ganz dringende Abfertigungen mit Ausschluß der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes zugelassen. Transporte, welche zur Zeit des Büreauschließes beim Acciseamt eingehen, werden dort ohne Ab- und Zuladen aufgestellt oder in das Niederlagelokal gebracht. In besonders dringenden Fällen soll das Acciseamt auch außer den Büreaustunden Abends von 7 bis 11 Uhr Abfertigungen eintreten lassen. Mit der Eisenbahn hier eingehende accisepflichtige Gegenstände können auch bei der Accise-Erhebungsstelle im Hofe der Taunus-Eisenbahn erfolgen, jedoch ist von dieser Befugniß alles Schlachtwich und frisches Fleisch ausgeschlossen, sofern solches nicht der Accise-Erhebungsstelle in der Schlachthausanlage vorzuführen ist, ferner Wein, Spiritus und Branntwein im Falle eine Kreditirung der Acciseabgabe beansprucht wird. Die Vornahme der Abfertigungen im Hofe der Taunus-Eisenbahn findet dort vom ersten bis zum letzten hier ankommenden Zuge statt. Alle vorzuführenden Gegenstände sind bei den Accisestellen unter Vorlage der Frachtbriefe oder der sonstigen Belegungen nach Anleitung des Accisetarifs zu deklariren. Für die Vorführung und Deklaration ist der Transportant, außer ihm im Unterlassungsfalle auch der Empfänger verantwortlich, namentlich wenn letzterer die Waare ohne Quittung über die entrichtete Accise annimmt. Wenn accisepflichtige Gegenstände, von welchen die Accise entrichtet oder kreditirt ist und die Rückvergütung der Accise in Anspruch genommen wird, ausgeführt worden, so muß dies ebenfalls beim Acciseamt vor schriftsmäßig deklarirt werden. Die Acciseabgaben werden jedoch nur zurückerstattet, wenn bei Wein, Obstwein, Branntwein, Bier und Essig die Menge mindestens 16 Liter beträgt. Bei Mehl ist die Mindestmenge auf 1 Hektoliter oder 70 Kilogramm, bei Schwarz- und Weißbrot aller Art, Semmel und Milchbrot, Zwieback und Kuchen auf 40 Kilogramm festgesetzt. Bei Schlachtwich, Fleisch, Wildpret, Truthühnern und Gänsen dürfen ungetheilte Thiere ausgeführt werden. Von den zur Verwendung für die Militärarmeen und das Militärhospital dahier gelieferten accisepflichtigen Gegenständen, ebenso von den für die hiesige Offizierspfeifeanstalt gelieferten accisepflichtigen Gegenständen, mit Ausnahme von Getränken, sowie von dem an die Militärverwaltung hier selbst für Dienstzwecke gelieferten Spiritus wird die Rückvergütung der bezahlten Accise in der bisherigen Ausdehnung nach den

## Bestrebungen um die Reinheit der deutschen Sprache.

(Schluß.)

Auffallend ist in jüngster Zeit das Eindringen neuer Fremdwörter aus dem Englischen. Und, was das Schlimmste hierbei ist, nicht nur für Dinge und Begriffe, die aus England und Amerika zu uns gekommen sind, gebrauchen wir englische Ausdrücke, sondern oft auch für die einfachsten Begriffe des gewöhnlichen Lebens. Wir lesen von Breakfast, Luncheon, Dinner, Supper, High-Life, Nobility, Mob, fashionable, gentleman. Es sind das doch alles Begriffe, die sich im Deutschen ganz bequem ausdrücken lassen. Etwas Anderes ist es, wenn das englische Wort unübersetzbar ist, wie Sport, Spleen, Gede, Humor, Rubbing u. a. Solche Wörter können wir einfach herüber nehmen, da „das Englische ja Fleisch von unserm Fleisch ist.“ Derartige Ausdrücke soll man am liebsten eindeutschen, wie wir es schon lange gethan haben bei Wörtern wie Waq, Brief, Doc, Dogge, Gefe, Grad, Lotse, Puffer, Schwindler zc., dann muß man sie aber auch natürlich in der Aussprache als deutsche Wörter behandeln.

Noch erfreulicher ist es, wenn die englischen Ausdrücke einfach überlegt werden, was ja bei der nahen Verwandtschaft der beiden Sprachen außerordentlich nahe liegt und leicht ist. So haben wir übertragen Blaustrumpf, Buchmacher, Freidenker, Heißsporn, Ostend, Westend, Arbeitsperre zc. Warum sagen wir nicht auch selbstgemachter Mann statt Self-made-man, die oberen 10 Tausend statt the upper ten thousand, Unsinn statt Nonsense, Empfehlungen statt Referenzen, Berichterstatter statt Reporter zc.

Aber sogar deutsche Erzeugnisse werden jetzt schon von ihren Verfertignern unter englischen Namen in deutschen Zeitungen angekündigt. Ein Kölner Kaufmann empfiehlt sein Pocket-Hats, ein Schneider Militär-brocches, ein Kaufmann Toilet-Soap, Gloves, English-silk, ein anderer Baby-Wäsche und Baby-Kleidchen. Eine Berliner photographische Gesellschaft schreibt auf der deutsch abgefaßten Ankündigung „Copyright 1897 by Photographische Gesellschaft.“

Auch gute Schriftsteller lieben es jetzt, englische Brocken in die deutsche Rede einzusprengen, und manche Zeitungen wimmeln von unnötigen Fremdwörtern.

Erfreulich ist es, daß unsere Behörden jetzt gegen das Fremdwörterunwesen vorgehen. Vor Allem gebührt dem Staatssekretär

v. Stephan das Verdienst, der Sprachreinigung die Bahn gebrochen zu haben. Ueber 700 fremdländische Ausdrücke hat er (1895) durch einheimische ersetzt und diese in den amtlichen Verkehr eingeführt. Es war ein kühnes Unternehmen zu jener Zeit. Mit Jahn und Spott wurde der damalige Generalpostmeister überschüttet, als er den Deutschen zumuthete, deutsche Wörter wie postlagernd, eingeschrieben, Fahrchein statt posto restante, recommandirt, Passagierbillet zu gebrauchen. Heute denkt Niemand mehr an die alten lauderwelschen Ausdrücke.

Seinem Beispiel sind dann nach und nach auch andere Behörden gefolgt, und im Jahr 1897 hat das Gesamtministerium des preussischen Staates Grundzüge für den Geschäftsverkehr der Behörden aufgestellt, in denen es wörtlich heißt: „Die Schreibweise der Behörden soll knapp und klar sein. Entbehrliche Fremdwörter, veraltete Kanzeiausdrücke und überflüssige Kurialien sind zu vermeiden.“

So sind im Post- und Eisenbahnwesen, in der Heeresverwaltung, in der Gesetzgebung in den letzten Jahrzehnten bedeutende Erfolge errungen worden. Das neue bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich ist in rein deutscher Sprache abgefaßt. In der Sprache der Wissenschaft und der Presse (leider nicht überall) ist ein Fortschritt zum Besseren nicht zu verkennen.

Der deutsche Kaiser selbst geht mit leuchtendem Beispiel voran. Auf der kaiserlichen Tafel werden seit dem Jahre 1888 nur deutsche Speisekarten aufgelegt, und in seinen Reden meidet der Kaiser die entbehrlichen Fremdwörter. Der jüngste Erlass über die Beseitigung gewisser Fremdausdrücke in der Heeresprache beginnt mit den Worten: „Um die Reinheit der Sprache in Meinem Heere zu fördern.“

Einen großen Antheil an den errungenen Erfolgen hat auch der im Jahre 1885 gegründete „Allgemeine deutsche Sprachverein“, der gegenwärtig 211 Zweigvereine in allen Theilen Deutschlands, sowie im Auslande umfaßt und über 15,000 Mitglieder zählt. Der Allgemeine Sprachverein ist kein gelehrter Verein. Er wendet sich an das ganze Volk, an jeden Deutschen, der mit berechtigtem Stolze sein Vaterland aus früherer Schwachemporgehoben sieht und Unwillen darüber empfindet, daß seine schöne und reiche Muttersprache immer noch die Spuren jener Erniedrigung an sich trägt und mißhandelt wird. Sein Ziel ist nach den Satzungen:

„Den echten Geist und das eigenthümliche Wesen der deutschen Sprache zu pflegen,

Liebe und Verständnis für die Muttersprache zu wecken, der Sinn für Reinheit, Nützlichkeit, Deutlichkeit und Schönheit zu wecken,

ihre Reinigung von unnötigen Bestandtheilen zu fördern und auf diese Weise das nationale Bewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen.“

Mit Wahrung und Besonnenheit folgt der Sprachverein dem Wahlspruch:

Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann.

Wenn nun auch seit dem Jahre 1870 Manches besser geworden ist, so bleibt doch noch viel zu thun. Erfüllen wir daher unsere Pflicht gegen unsere Muttersprache. Streben wir darnach, sie innerlich zu stärken und zu kräftigen, gesund zu machen und gesund zu erhalten. An uns Alle ergeht die Mahnung: „Du deutscher Mann, der Du so lange der Schleppenträger des Auslandes gewesen bist, bestimme Dich auch wieder in der Sprache auf Dich selbst, laß ab, Deinem deutschen Leibrock fremden Plüster anzusetzen, betrachte nicht das fremde Wort von vornherein als das bessere, feinere, weiche das Fremdwort, wenn Du Dich deutsch ebenso gut und treffend ausdrücken kannst.“ — Wir sagen nicht: Weg mit jedem Fremdwort, sondern: Weg mit dem unnötigen Fremdwort.

Jedes selbstbewußte Volk ehrt und liebt seine Sprache; denn die Sprache ist ein nationales Gut, ein Heiligthum. Schon vor 100 Jahren hat Klopstock in der Ode „An uns“ der deutschen Sprache die Worte in den Mund gelegt: „Wer mich verdrückt, ich haß ihn; wer mich gallig summet, ich haß ihn.“

Folgen wir der Mahnung des Dichters — jetzt, wo die Gefahr der „Verdrückung“ groß geworden ist; dulden wir nicht, daß unsere Muttersprache, die leider aus trüber Zeit noch so viele Fremdwörter mit sich führt, jetzt in eine Zeit frischen Aufstrebens durch neue entbehrliche Fremdwörter entstellt werde. Möchte bald zur Wirklichkeit werden, was Jakob Grimm ein schönes Traumbild war: „ein Deutschland, sich selbst erkennend, stolz alles großen Heils bewußt, das ihm aus seiner Sprache hervorgeht.“

Wohlan denn:

„Laßt tief uns, innig versenken  
In unsrer Sprache Wunderquell!  
Laßt deutsch uns fühlen, deutsch uns denken  
Und deutsch nur reden klar und hell!“

mit der Militärbehörde getroffenen Vereinbarungen fortgeleitet. Auf einige wesentliche besondere Bestimmungen bezüglich der städtischen Recise behalten wir uns vor, zurückzukommen, wobei wir Gelegenheit nehmen wollen, unsere Ansichten, namentlich über Schutzbestimmungen und Sicherung dieser Abgaben, darzulegen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Juli.

- Geschichtskalender. 5. Juli, 1884: Festhergreifung von Logoland durch Deutschland. 1849: Niederlage der Schleswig-Holsteiner bei Frederica. 1812: \* Adalbert v. Keller zu Bleidelsheim, herv. Germanist und Romanist. 1810: \* Vincenz Barnum, amerik. Seefahrer. 1809: Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli. 1809: Napoleon I. läßt Pilsn VII. gefangen nehmen. 1796: Sieg der Franzosen bei Rappentheim über die Oesterreicher unter Latour. 1745: \* Karl Kortum zu Mühlheim, Ruhr, Verfasser der Jobiade.

- Hof-Nachricht. Ihre Hoheit Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin reiste mit Schnellzügen von Weidrich nach Köln, um von da aus die Reise mit der Großherzogin nach Hamburg-Barnumende fortzusetzen. Von da erfolgt die Weiterreise mittels Nacht nach Mga. Ihre Hoheit, welche ihren diesigen Aufenthalt um 14 Tage länger, als geplant, ausgedehnt hatte, sprach sich sehr befriedigend bei ihrer Abreise aus.

- Die Gengenossenschaft, der Spar- und Bauverein zu Wiesbaden (Eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftung), hielt am 29. Juni seine ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem die Versammlung, in welcher Herr Zimmermeister Heilhecker den Vorsitz führte, den Geschäfts- und Rechenschaftsbericht des Vorstands über das abgelaufene vierte Geschäftsjahr, sowie den Bericht des Aufsichtsraths über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz entgegengenommen, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt, und die Theilung des 1899er Gewinns nach Vorschlag des Vorstands und Aufsichtsraths genehmigt. Aus dem Bericht entnehmen wir, daß der Verein bis Ende 1899 insgesamt 38 Wohnhäuser mit 17 Wohnungen und 2 Zimmern und Küche und 61 Wohnungen - 113 Zimmern und Küche erbaute. Der Verein besitzt außerdem noch 278 Ruthen Brunnfläche. In 1899 wurden 27 Wohnhäuser an Mitglieder unter Vorbehalt einiger Rechte des Vereins in Eigentum überschrieben. Die Gesamtkosten dieser 27 Wohnhäuser betrugen 384,237 Mk. 22 Pf. In den Vorstand wurden neu- bzw. wiedergewählt: die Herren Zimmermeister Christian Heilhecker, Dekorationsmaler Bernhard Sasse, Kaufmann Carl Balzer, Zimmermeister Philipp Schloffer, Feuerwächter a. D. Georg Diehl. In den Aufsichtsrath wurden neu gewählt die Herren: Dr. Kranz-Busch, Lehrer Harbt, Klamberger, Kaufmann Becker und Streim.

- Knopflochuhren das Neueste. Uhren in Stockknöpfen, in Armbändern und als Knopfloch-Anhängel zu tragen, ist schon längst modern. Eine neue Mode besteht aber nach einer Mittheilung aus Berlin darin, die Uhr wie eine kleine Ordensrosette durch das Knopfloch zu stecken. Die Herstellung dieser ansehnlich äußerst winzigen Uhren, deren Zifferblatt kaum die Größe eines Fünftelstückes hat, ist sehr originell. Das Werk ruht nicht direkt hinter dem Zifferblatt, sondern in dem markirten Gehäuse, das sich jenseits des Knopflochs befindet und mit der vorderen Zifferblattrosette durch einen dünnen Zylinder verbunden ist. In diesem Zylinder ist die Achse untergebracht, die mit Hilfe des Werkes die Zeiger auf dem Zifferblatt in Bewegung setzt. In Wahrheit ist also das Werk ziemlich groß und nur das Zifferblatt sehr klein. Bezüge das Werk die Kleinheit des Zifferblattes, so wären diese Knopflochuhren für den billigen Preis von 25 bis 30 Mk. wohl schwerlich zu haben.

o. Die Anglischfälle, die sich gestern ereigneten, sind, wie schon bemerkt, recht schwere. Herr Max Bimmel ist während des Sturzes auf einen Balkon ausgefallen; er hat Schädelbrüche, die sich jedoch glücklicher Weise nicht als besonders gefährlich herausgestellt haben, dagegen soll der linksseitige Hinterhauptsbruch sehr complicirt, die Knochen arg zersplittert sein. - Der von der elektrischen Bahn überfahrene Mann hatte, bis er in dem Krankenhaus ankam, doch noch die Besinnung verloren, so daß seine Personalien gestern gar nicht mehr festgestellt werden konnten. Er soll Rücker heißen.

o. Ein Nachtschwärmer, ein hiesiger Schreiner, verursachte in der vorverkauften Nacht in einer Wirtschaft in der Nerostraße einen großen Skandal. Er schlug mehrere Fensterheben ein und gebärdete sich überhaupt wie ein Rasender, bis er an die frühe Luft befördert war. Dies ging begreiflicher Weise nicht so leicht ab; der Wadaunacher langte mit blutendem Kopf auf der Straße an und mußte schließlich noch ärztliche Hilfe suchen.

- Kleine Notizen. Auf das heute Donnerstag Abend 8 Uhr im großen Kasino-Saal stattfindende Konzert des Klaviers, Gesangs- und Deklamations-Humoristen O. Lamberg aus Wien sei nochmals hingewiesen. - Wie vorauszuheben war, verlegt die „Gefitta“ auch ihre hier Zugkraft nicht. Täglich ist das elegante Waltha-Theater nahezu ausverkauft, ein Erfolg, der dem liebenswürdigen Stück wohl noch lange treu sein wird. Wenn die „Gefitta“ demnach auch noch für einige Zeit das Repertoire beherrschen wird, so sind doch von Samstag ab bereits einige weitere Operetten in Aussicht genommen, zunächst der „Arme Jonathan“, der Samstag und Sonntag gegeben wird. - Am 1. Juli waren es 25 Jahre, daß Familie v. Tschudy Oranienstraße 21 wohnte. - Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Landstraße von Wiesbaden bis zur Platte liegt bei dem Telegraphenamt in Wiesbaden aus.

Die Kriegs-Chirurgie der Chinesen.

Ganz im Gegensatz zu der Barbarei, die bei den Chinesen alsbald zu Tage tritt, wenn sie sich im Kriegszustande befinden, denkt die europäische Civilisation sogar dann noch an ihre Feinde. In diesem Falle ist es allerdings besonders interessant, den Standpunkt unserer Gegner in China mit Bezug auf Heilkunst und im Besonderen auf die Kriegs-Chirurgie zu betrachten. Man kann getrost behaupten, daß kein Naturvolk die Chirurgie und Medizin in so primitiver Art betreibt und mit so viel Aberglauben an dem Einfluß der Geister hängt wie die Chinesen, bei denen die Heilkunst ganz in dem Gebiet der Zauberel mit ihren märchenhaften Gebräuchen stehen geblieben ist. Diese Rückständigkeit in der medizinischen Erziehung hat für die gegenwärtige Zeit begrifflicher Weise ihre besonderen Folgen, wenn Tausende von Chinesen theils durch die Hände ihrer Landsleute, theils durch die ausländischen Feinde verwundet werden. Während die unwissenden Fanatiker in China wohl schließlich den schwersten Strafen entgegengehen, mit denen ja Li-Hung-Tschang in Kanton bereits durch eine große Exekution den Anfang gemacht hat, denkt dort Niemand an die ungeheure Sünde, die durch die gänzliche Vernachlässigung oder die unsinnige Behandlung der Verwundeten geschieht. Schon während des japanisch-chinesischen Krieges war die Ambulanz der chinesischen Armee unzulänglich bis aufs Äußerste, aber gegenwärtig, wo ganz undisziplinirte Horden den europäischen Schnellfeuergeschützen gegenüberstehen, muß mit Bezug auf medizinische Fürsorge die Lage auf der Seite der Chinesen ganz unglücklich und das Schicksal der Verwundeten furchtbar sein. In Tientsin und Hongkong sind vor mehreren Jahren Schulen für Medizin eingerichtet worden, an beiden Orten hauptsächlich durch das Verdienst von Li-Hung-Tschang. Die Schule in Tientsin wurde in den achtziger Jahren auf Anregung von Dr. Irwin gegründet, und die britische Regierung stellte einen Stabsarzt von ihrer Armee, um die Verthätigkeit dieses Instituts zu überwachen. Der Gedanke von Li-Hung-Tschang bei der Einrichtung der Schule war wesentlich darauf gerichtet, Ärzte mit Durchbildung in der europäischen Heilkunde für seine Armee zu gewinnen. Es ist bu-

Jeremiade eines schlesischen Kurgastes in Wiesbaden

an einen Freund im Nisebad Kolberg. Wer nach Wiesbaden reisen kann, Ist ein beneidenswerther Mann, Nur, wenn kein Rheuma ihn beschwert, Wenn er nur zum Vergnügen fährt, Nur freu'n sich will des naden Rheum's Und seines edlen gold'nen Weins. Doch kommt man so als Patient, So hat die Freude schnell ein End! Der Medicinmann spricht: Mein Sohn! Die schlechten Sitten kennt man schon. Du trankst gewiß nach deutschem Brauch Viel Bier und wohl noch Schär'res auch, Und Wein in ungezählten Gläsern; Und Wasser nimmst Du nur zum Waschen. So darfst Du's hier nicht weiter treiben, Das muß jetzt Alles unterbleiben! Des Mittags soll erlaubt Dir sein Ein halbes Gläschen Mostelwein. Und Abends, falls der Durst Dich plagt, Zwei Pfälzer! - Mehr ist unterlagt! - Hierelbst entspringt, wie Dir bekannt, - Kochbrunnen hat man sie genannt - Von Thermenwasser eine Quelle, Geh hundert Schritt, Du bist zur Stelle. An dieser lösch' Deinen Durst, Und schmeck's nicht gut, das sei Dir Wurst. Denn nicht genügt's, die kranken Knochen Mit heißen Wasser nur zu kochen, Du mußt von außen und von innen Mit Energie die Kur beginnen.

So spricht der Doktor, und wie immer Zeigt nicht den allerfeinsten Schimmer Von Mitleid sein streng Gesicht. Das kennt ein Medicinmann nicht. Wird man vom Wasser schwach und schlapp, Nimmst man an Umfang täglich ab, Und stirbt man fast vor Durstesqual, Das ist dem Doktor ganz egal. Und will das Rheuma garnicht weichen, So nennt er das „ein ganzes Zeiden“. „Die Wirkung“, spricht der weise Mann, „hängt erst nach vierzehn Tagen an.“

Was ich hier schrieb, soll nur beweisen, Wie falsch es ist, hierher zu reisen, Wo man nach ganz verchieden Bräunde Wird angelangt in heißer Jauche. Der Boden glüht, wo ich auch gehe, Die Hölle scheint in nächster Nähe. Gelocht, geschmort, geplaut wird man - Das mag ertragen, wer es kann. Man wird gequält auf jede Weise, Und das nennt man „Erholungskreise“. Dagegen denk ich mir's sehr schön, In Kolberg an die See zu geh'n. Wird dort zu groß die Sonnenpluth, So steigt man in die kühle Fluth. Man lebt vergnüglich, froh und still, Darf essen, trinken, was man will, Und sagt behaglich dann nach Tisch: „Wie schön ist doch die Sommerfrische!“ Nun aber will ich nur erkönnen, Daß Sie dort Alles so getroffen, Wie wir sich das im Geiste sehn, Daß Petrus Ihnen wohlgeneigt. Daß frisch Sie und gesund sind Alle, Sowie daß Sie in jedem Falle, Wenn wir zu Haus uns wiederseh'n, Nur sagen: „Es war wunderschön!“ Mit vielen Grüßen mach ich Schluss, Denn lahn ist auch mein Begaluss. Es leidet dieses Flügelvieh Gleich mir an Gicht und Neuralgie. Die Verse, die ich hier verbrochen, Sind Zeugniß für die lahmen Knochen, Verzeih'n Sie diesen argen „Stich“, Dem Reimenschmied Steliffus.

\* Aus der Umgebung. Die Jüge, die bisher in Zollhaus und in Michelbach freuzten, werden dies, des immer steigenden Verkehrs wegen, in nächster Zeit in Rückershausen thun. In diesem Zweck wird eben im Rückershäuser Bahnhof ein neues Gleis gelegt. - Zum 1. October d. J. sind von der königl. Baugewerkschule 30 Stein verjetzt die Herren: Oberlehrer Redlich nach Stettin, Baugewerkschulrehrer Gehring nach Frankfurt a. d. O. An Stelle des Verjetznamen tritt Rektor Wenning aus Frankfurt a. d. O. - Bei dem am Sonntag in Erdenheim abgehaltenen Delanais-Gustav-Noel's-Fest hielt Herr Warrer Ernst aus Raumburg auf Grund des Bibelwortes Luc. 6, 36, die Festrede. Die Radfahrer fand in dem schönen Garten am „Gasthaus zur schönen Aussicht“ statt. Die Kirchenkollekte im Betrage von 67 Mk. wurde der Gemeinde Hofheim und die Nachkollekte im Betrage von 45 Mk. der Gemeinde Hirsheim überwiesen. - Die Restaurationsarbeiten am Kurfürstlichen Schlosse in Mainz werden nicht vor 1. April nächsten Jahres in Angriff genommen werden. - Aus Diez hat sich beurlaubt vom Truppenstab entfernt der Musikleiter Aulbach, der 4. Comp. des dortigen Bataillons. - In Hofheim findet nächsten Sonntag die seit mehr als 200 Jahren übliche

Prozession nach der Marianischen Bergkapelle statt, an der sich immer die Pfarreien der Umgegend stark betheiligen. Die Feier beginnt um 9 Uhr. - Der „M. Anz.“ in Kudesheim schreibt: Den zahlreichen Freunden unseres früheren Herrn Pfarrers Wahl die tröstliche Nachricht, daß seine Sache in Rom anhängig ist, und daß ein günstiger Ausgang mit Inverzicht erwartet werden darf. - Am Hinkelstein bei Rellerbach wird ein Aussichtsturm errichtet. - Der in der katholischen Kirche in Kudesheim aufgestellte Opferstock zum Besten des Krankenhauses ist am Sonntag erbrochen und seines Inhaltes beraubt worden. - Der königl. Streifeninspektor Herr Hilbrich von Montabaur, welcher Krankheits halber beurlaubt war und längere Zeit zur Erholung in Bad Nauendorf verweilt, ist in Münster i. W. infolge Nierenlebens gestorben. - Während des Brandes der Muddocks in Hofheim, bei dem die Dampfer „Saale“, „Bremen“ und „Main“ total verbrannten, war auch ein Einbürger, der Sohn des Herrn Josef Bleichschmidt in Limburg, der 1. Maschinist auf der „Bremen“ war, in Gefahr. Derselbe ist aber gerettet worden und kehrt mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nach Bremerhaven zurück. - Gelegentlich der Einweihung des von Herrn Kommerzienrath Friedrich Schramm der Stadt Dillenburg zum Geschenk gemachten Kurhauses am Sonntag überreichte Herr Landrath v. Bedcrath Herrn Schramm den Nothen Adlerorden 1. Kl. Seitens der Stadt Dillenburg wurde der hochwürdige Spender zum Ehrenbürger ernannt. Die Feier verlief unter lebhafter Betheiligung in schönster Weise. An einem am Abend stattgehabten Festessen betheiligten sich, der „J. f. D.“ zufolge, ca. 200 Personen. - In Weinähr wurde im Zusammenhang mit einer Reineidsaffaire, wobei auf außerordentlich hohe Strafen erkannt werden mußte, der Winger Sch. verhaftet. - Die kaiserlichen Prinzen August und Oskar trafen in Homburg ein, um einen Theil ihrer Schulferien bei ihrer Mutter und ihren jüngeren Geschwistern zu verbringen. - Die Königin von Belgien wird wahrscheinlich incognito in Gms eintreffen. - In Dillingen starb bei im besten Mannesalter stehende Gärtnereibesitzerin Anzenhofer, der vor zwei Tagen von einem giftigen Insekt in den Nacken gestochen wurde, worauf Blutvergiftung eintrat. - In Frankfurt ist ein Verhütung, Namens Max Heidenheimer, aus einer Papierwarenfabrik mit 1000 Mk., die er auf die Bank tragen sollte, durchgebrannt. - In Homburg hat der Besitzer des Parkes „Neue Welt“, Herr Speyer-Gliffin, die Summe von 25,000 Mk. zur Verschönerung der Umgebung des Schlosses und Errichtung eines Diakonissenhauses geschenkt.

Kleine Chronik.

Aus Köln, 2. Juli, wird berichtet: Auf dem Wege nach Primmersdorf wurde an einem 27-jährigen Mädchen aus Hedburgbroich in einem Hohlwege ein Luftstrich verübt. Das bedauerliche Wesen wurde, nachdem es vernachlässigt worden war, durch vier Revolverkugeln getödtet. Vom Thäter fehlt bisher jede Spur. Das Opfer des Verbrechens genöß allgemeine Achtung und war im Begriff, seinen hochbetagten Eltern einen Besuch zu machen. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Geh. Oberrevisionsraths a. D. Freiherrn Eduard v. Broich mußte infolge des Mangels einer auch nur die Kosten deckenden Masse, nachdem trotz Aufforderung ein Geldbetrag nicht vorgeschossen, eingestellt werden.

Im Juli soll aus der Konkursmasse des Fürsten zu Salm-Kyrburg auf Schloß Remberg eine Abschlagszahlung von 1 1/2 pCt. an die Gläubiger stattfinden, wozu ungefähr 17,000 Mk. vorhanden sind. Die bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Restforderungen betragen 1,215,885 Mk. 67 Pf.

Dem lox Prinz-Präsidenten, Centrums-Abgeordneten Koeren, ist, nach der „Köln. Volksz.“, von Papst Leo XIII. das Ritterkreuz zum St. Gregorius-Orden verliehen worden zur Anerkennung seiner unentwegten Treue gegen den Römischen Stuhl und seiner hervorragenden Verdienste um die katholische Sache.

Der Hamburger Hafen giebt nicht nur zahlreichen Menschen Arbeit und Nahrung, er liefert auch Tausenden Wohnstätten; die Schiffe im Hafen bilden eine Stadt für sich. Bei der letzten Volkszählung (am 2. Dezember 1895) zählte Hamburg 1759 bewohnte Schiffe mit 6335 Bewohnern; davon wohnten 3011 am rechten und 3324 am linken Ufer; 4419 im Freihafen, 1916 im Zollgebiet.

Durch Einströmen von Kohlensäure erstickten in dem Schacht Bernhardtshall bei Salzgunden sechs Bergleute. Vier davon sind todt.

In Beutden (Oberschlesien) wurde am 2. Juli bei Vornahme der Verhaftung eines betrunkenen Weibes der Polizeisergeant Jurawitz von einem Bödelhauken insultirt. Ein Arbeiter wurde erlödet. Das Militär mußte mit aufgestecktem Seitengewehr die Menge zerstreuen.

Wolkter Hirten fanden die Leiche des Züricher Studenten Mohaupt aus Wieson in Schlesien, der vor zwei Wochen eine Tour auf den St. Bernhard machen wollte und seitdem vermisst wurde. Legitimationskarte, Uhr und Geld wurden bei der Leiche vorgefunden. Der Unglückliche war abgestürzt.

Wer nicht werden vier Wiener Touristen, die am Samstag einen Ausflug auf den Dachstein unternahmen.

Miniaturlibellen von Puppen sind die letzte Modeneuheit der eleganten Damenwelt Londons. Den Anstoß dazu gab die Prinzessin von Wales. Zu ihrem letzten Geburtstag ließ der Prinz von Wales als besondere Geburtstagsgabe die Miniaturlibellen von Puppe und Wille machen, das sind die japanischen und chinesischen Wachtelbunde, die die lieblichen Figuren der Prinzessin sind. Sie sind mit mehreren anderen Miniaturlibellen von Lieblichshunden, darunter einem Bild von dem schottischen Terrier der Lady Gosford, in der Londoner Fine Art Society ausgestellt. Eine andere Sammlung von Hundes-Miniaturen, unter denen sich auch das Bild der französischen Bulldogge des Prinzen von Wales, mit Namen Peter, befindet, ist gegenwärtig in der New-Gallery ausgestellt.

stüchlich richtig, von der Armee und Flotte Li-Hung-Tschang zu sprechen, da damals nur die Heereskräfte der Provinz Tschang, der Li als Vicekönig vorstand, den Anspruch auf die Eigenschaft eines modernen Heeres erheben konnten. Im Jahre 1887 wurde dann die medizinische Schule für Chinesen in Hongkong eröffnet, ebenfalls in ihrer Einrichtung und Leitung ein Werk englischer Ärzte. Auch hier wurde Li-Hung-Tschang der Patron des Unternehmens und ist es bis heute geblieben. Bemerkenswerth ist der Versuch, durch den dieses Haupt der chinesischen Mandarine, diese Personifikation east asiatischer Erziehung, das Patronat übernahm, es heißt darin: „Ich hoffe, daß die Anatomie und Chemie einen hervorragenden Antheil in der Erziehung der Studenten einnehmen wird, denn ich halte diese Wissenschaften für die Grundlage aller wahrhaften medizinischen Kenntnisse“. Der vernünftige Gehalt dieser Worte ist bemerkenswerth bei einem Mann, der unserer Wissenschaft ganz fern steht und in chinesischen Bornthum aufgewachsen ist. Die Schulen in Hongkong und Tientsin sind bis auf den heutigen Tag die einzigen Versuche zum planmäßigen Unterricht in moderner Heilkunde und Chirurgie in China geblieben, und besonders die Schule in Hongkong ist diesem Zweck mit beträchtlichem Erfolg gerecht geworden. Die Lehrer an dieser Schule erhalten keine Bezahlung, seit 14 Jahren haben jetzt die Ärzte der Kolonie freiwillig und unsonst ihre Kräfte in den Dienst der Sache gestellt, und die Regierung hat noch nicht einen Pfennig zur Unterstützung dieses eminent bedeutungsvollen Werkes beigetragen. In Hongkong wurde auch eine Trägerschule geschaffen, die Dr. Cantile aus den Studenten der Medizinische bildete und die im Anschluß an die freiwilligen Artillerie in Hongkong ausgescheidete Dienste geleistet hat. Mit diesen Annehmungen befriedigt, wie gesagt, überhaupt keine ärztlichen Schulen in China. Ärzte giebt es selbstverständlich in Menge, aber ihr Wissen und ihr Verfahren würde eher Stoff für eine Postle als für eine ernsthafte Betrachtung liefern. Ein Pfaster zur Heilung eines Schenkelschmubs, eine aufgeschlitzte lebende Ente als Umschlag auf die Haut gelegt, Entenblut auf Schläfen, Gesicht und Nacken zur Heilung von Fieber und Kopfschmerzen aufgeschmiert, „Drachensblut“ und gepulvertes Hirschgewiß zur Heilung von Auszschlag - das sind so einige Beispiele aus der medizinischen Praxis in China, denen aber vor Allen noch

die Verbrennung bedruckter und beschriebener Zettel hinzugefügt werden muß, wodurch der böse Geist vertrieben werden soll, der den Patienten mit Krankheit und Tod bedroht. Die medizinisch gebildeten Missionare aus England und den Vereinigten Staaten haben gewiß ein gut Theil ausgezeichnete Arbeit in den Krankenhäusern Chinas geleistet, aber es ist ein Anzeichen, daß diese Arbeit fast immer mit religiöser Befehrung verbunden gewesen ist. Es kann wenig Zweifel darüber bestehen, daß der Fortschritt in der Heilkunde und, was noch viel wichtiger ist, der Fortschritt der allgemeinen Erziehung in Bezug auf Wissenschaft und auf Civilisation im Allgemeinen auf das Schwere dadurch gehemmt worden ist, daß der Unterricht in den meisten Fällen verknüpft wird mit dem Bestreben nach der Bekehrung zu einer neuen Religion. Die jungen Chinesen, die eine wirkliche medizinische Schule durchgemacht haben, sind fast alle Christen, und es liegt auf der Hand, daß gerade dieser Umstand der Verbreitung medizinischer Kenntnisse in China am meisten hinderlich gewesen ist. In einem ähnlichen Sinne haben sich ja gegenwärtig auch alle Autoritäten ausgesprochen, denen man eine Kenntnis der chinesischen Zustände zutrauen kann. Es ist eben scheinbar unmöglich, die Chinesen durch Vermittelung des Christenthums zu einer Kultur zu erziehen, dagegen könnte ihnen die europäische Wissenschaft gewiß mit Erfolg zugänglich gemacht werden, wenn sie nicht immer mit der Lehre des Christenthums verknüpft würde. Auch die Japaner haben ohne Rücksicht auf das Christenthum die europäische Civilisation angenommen. Wenn die europäische Kultur und im Besonderen unsere medizinische Wissenschaft für sich in China geleitet würde, wenn so ausgebildete Chinesen in alle Provinzen und Hauptstädte Chinas geschickt würden, so würde ein neues Leben in die rückständigen Anschauungen der Chinesen geblasen und über das ungeheure Reich eine Kenntniß ausgebreitet werden, die in einer hohen Zukunft mancherlei Gutes im Gefolge haben würde, unter Anderem vielleicht auch eine größere Aufnahmefähigkeit der Chinesen für das Christenthum. Es kann aber nicht genug betont werden, daß es von einer vollständigen Verknüpfung des chinesischen Charakters zeugt, der gelben Rasse zuerst die fremde Religion aufzuzwingen und sie dann auch zu unterer übrigen Kultur erziehen zu wollen. (Canot.)

Der Aufstand in China.

Beilin, 4. Juli. Wolffs Telegraphisches Bureau meldet aus Shanghai vom 3. ds.: Nach einer Nachricht aus Tientsin waren die Fremden in Peking am 1. Juli in der englischen Gesandtschaft noch belagert. Ihre Lage ist verzweifelt.

Wb. Paris, 4. Juli. Eine Note der Agence Havas erklärt es für vollständig unrichtig, daß irgend eine Nachricht, betreffend die Ermordung des französischen Gesandten in Peking oder des Personals der Gesandtschaft daselbst, direkt oder indirekt dem Minister des Auswärtigen zugegangen sei.

London, 4. Juli. Der Daily Express meldet aus Shanghai vom 2. d. M.: An dem Tage, an dem der deutsche Gesandte ermordet wurde, waren alle Gesandten in Peking aufgefordert worden, sich nach dem Tientsin-Jamen zu begeben. Der englische, der französische, der russische und der amerikanische Gesandte weigerten sich, das Gesandtschaftsgebäude zu verlassen. Der deutsche Gesandte v. Ketteler nahm die Einladung an und verließ das Gesandtschaftsgebäude mit einer kleinen Eskorte deutscher Marineinfanterie. Als er vor dem Tientsin-Jamen ankam, wurde er von einer ungeheuren Menge chinesischer Soldaten angegriffen und erhielt vier Schußwunden. Das Tientsin-Jamen wurde von den deutschen Marineinfanteristen in Brand gesteckt. Die Menge griff hierauf die Gesandtschaftsgebäude an, von denen nur das englische, das deutsche und das italienische gerettet wurden. Die englische Gesandtschaft ist stark beschossen worden. Die englischen Wachen erlitten große Verluste, da sie infolge von Munitionsmangel gezwungen waren, das Feuer einzuschränken. Das Reutersche Bureau meldet aus Tientsin von gestern: Es verlautet gerücheltweise, daß alle Ausländer aufgefordert seien, Tientsin zu verlassen. Man sehe die Lage als verzweifelt an. Die Chinesen haben unterhalb der Stadtmauern Schanzarbeiten angelegt und sich der Eisenbahn Tientsin-Peking bemächtigt. Der Daily Express meldet aus Shanghai: Am 26. Juni haben die Vorgesetzten der russischen Gesandtschaft in Peking angegriffen, die wegen Mangels an Munition das Feuer nicht erwidern konnte. Die Chinesen zerstörten die Mauern, welche die englische Gesandtschaft umgaben. Prinz Tuan soll erklärt haben, es dürfe, da bereits drei Gesandte getötet seien, kein einziger Europäer aus der Stadt entkommen. Es sind die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Ausländer zu verhindern, mit Tientsin in Verbindung zu treten. Man hegt ernste Zweifel, ob überhaupt noch Fremde in Peking am Leben sind. Tuan soll sämtliche Gesandtschaftswachen haben töten lassen. Die Mitglieder der Gesandtschaften sollen bereits Ende voriger Woche am Ende ihrer Kräfte gewesen sein. Die englische Gesandtschaft wurde fürchterlich beschossen. Die Times meldet aus Shanghai vom 2. ds.: In Peking ist am 26. Juni eine Verordnung bekannt gegeben worden, durch welche den Gouverneuren der Provinzen anbefohlen wird, Truppen zur Vertreibung der Fremden anzuwerben. Juan-Chih-Kai überhandte dem Shanghaier russischen Konsul die Versicherung, er werde die Politik des Beschlusses zu unterstützen. Es sei äußerst notwendig, daß die durch eine starke Truppenmacht in Peking und am unteren Yangtsekiang unterstützt werde, um die fremdenfeindlichen Beamten im Jann zu halten und eine Panik und Anarchie zu verhindern.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 5. Juli. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weis mann. — Mit einer Antische hat ein Richter Fuhrmann am Abend des 25. März d. J. den Nieder evangelischen Pfarrer in Sossenheim abgeholt, wo derselbe in dem Gasthaus „Concordia“ einer Kirchbau-Versammlung beiwohnte. Dieses an sich unweitliche Ereignis war die unschuldige Ursache einer wüsten Schlägerei zwischen dem 1867 geborenen Tag-

löhner Georg W., dem 1880 geborenen Tagelöhner Heinrich F. und dem 1883 geborenen Tagelöhner Valentin G., alle von Sossenheim. Georg W. hatte sich der pfarrherrlichen Antische angenommen und sie bemacht, während der Antische in der „Concordia“ ein Schoppen trank und er wollte es, erst mit seiner Aufsicht nehmend, nicht dulden, daß sich Sossenhimer junge Leute an das weiche Polster des Wagens setzen, wie diese gern wollten. Darüber kam es zu Wortstreitigkeiten und schließlich zur Schlägerei. Heinrich F. und Valentin G. schlugen mit den Fäusten drauf, Georg W., der Zweien gegenüberstand, machte von seinem Taschmesser Gebrauch und verletzte den F. leicht am Arme, sehr schwer, ja lebensgefährlich, aber den G. Seine Messerflinge durchschnitt dem G. das Rippenfell und drang in die Lunge ein und schnitt ihm außerdem ein tiefes Loch in einen Schenkel. In einigen Wochen war jedoch auch dieser Schwerverwundete wieder heil. Wegen gefährlicher Körperverletzung (Ueberschreitung der Nothwehr) erhielt gestern M. 4 Monate Gefängnis, während wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung Heinrich F. zu 3 und Valentin G. zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt wurden.

Sport.

Von der Har zur Wisper.

(Eine Begegnung zur fünften Hauptwanderung des Rhein- und Taunus-Klubs von H. Herbel-Schwalbach.)

Von frischgrünen Wäldern umgeben, durchschneiden einsame Täler und Schluchten den Gebirgsrücken des westlichen Taunus. Selten betritt der Wanderers Fuß ihren Boden. Nur der Landmann, der zum Mahen fährt, und der Forstwart, der sein fülltes Revier begreift, sind hier vertraute Gäste. Wälfen und abseits der großen Heerstrassen bilden sie gerade hierdurch die Luft und Sonne der wenigen Bewohnenden. Zwar nicht vergleichbar den wilden Felsen-schluchten des Hochgebirges, sind doch auch sie reich an landschaftlichen Reizen, und ihr süßer Rauber ist geeignet, nach der Woche Raft und Rahe Geist und Körper neu zu stärken und zu stärken. Zwei dieser Waldtäler sind das Ziel der nächsten Wanderung des Rhein- und Taunus-Klubs: Lohrerbach und alte Wisper. Beide nehmen ihren Anfang in der Nähe des Dorfes Kessel. Doch während die Lohrerbach nordöstlich oars und lahnwärtig zieht, strebt die Wisper in entgegengesetzter Richtung dem Rheine zu. Nach zwischendigem Laufe nimmt sie Dorn- und Fichtbach auf und bildet von nun an mit diesen zusammen die große Wisper. Während dieser letzte und längere Theil des Thales durch die Ghauffee und die damit verbundene Unruhe Rauches von seiner wildschönen Romantik einbüßt, prangt der erste Theil, die Schlucht der alten Wisper, noch heute in unzerstörter Ursprünglichkeit. Die geplante Wanderung beginnt bei Station Hohenstein im Harthall. Ein wundervoller Blick auf das alte Felsennest bietet sich zum Willkommen dem Blicken. Nur wenige Minuten Thalad und die Anbindung der Lohrer- oder Lohrerbach grünt uns entgegen. Langsam steigend, folgt der Wanderer dem engen Thale. Wo der Bergweg von Hohenstein herabkommt, leitet ein schmaler Steinweg über das Bächlein „Wälfers Tod“ nannten wir früher im Kreise der Fahrtgenossen die Stelle, denn hier fand einst zur Nachtzeit ein Wildbied durch die Kugel eines unbekanntes Schützen ein jähes Ende. Der Weg geht nun entweder durch den Winterbach der Höhe zu und bietet an den drei Fichtbäumen eine überraschend schöne Fernsicht, oder dem reizenden Waldthale dem Lohrerbach weiter folgenden gen Kessel. Das Dorf ist uralt. Bereits zur Karolingerzeit wird es urkundlich erwähnt, aber sein Ursprung geht noch weiter zurück bis in die Tage der Römerherrschaft. Des Dorfes Häuser stehen zum Theile auf den Fundamenten eines römischen Steinsteils aus der Zeit Trajans. Der Vinus (Wahlgraben) zieht über die benachbarte Höhe, die heute noch den Namen „auf dem Vohl“ trägt. In Kessel kreuzen sich die 7 Hauptstrassen der Niederrheinischen Gegend. In der Nähe lag, von sanftem Wald umgeben, die sagenhafte Gerichtshalle Nebra und auf weithinsehender Anhöhe das Hoch-

gericht. Rings umher dehnte sich die Kessel-Halde aus. Sie ist bis auf unbedeutende Reste urbar gemacht und beforstet. Nur der freigelegene Markplatz erinnert in bezeichnender Weise an das alte überhöfliche Kenn- und Wohnzeichen. Der angrenzende Wald ist der Hinterforst. In ihm grünt und blüht, trotzdem der Stamm gekürzt ist, seit Obins Tagen die „diele Linde“. Jahrhunderte hindurch bietet sie den Stürmen Trost und bütet sie als treuer Mannwärt den Eingang in das Thal der Wisper, dem wir jetzt folgen. Bald kommen wir zu dem winzigen Dörflein, das des Baches Namen trägt. Wiebe dem Wanderer, der in seines Herzens Unschuld des Dorfes Spottrauf: „Stadt Wisper, mach's Thor auf!“ ertönen läßt. Der Jörn der Wisperer Männer trifft ihn sonder Gnade. Zimmer dem Bächlein entlang führt der Weg bis zur Wispermühle, auf die des Dichters Wort „In einem kühlen Grunde“ wie angeossen paßt. Hier beginnt die eigentliche Romantik des Thales, das sich immer mehr verengt und dessen Hänge immer steiler werden. Zeitweilig führt nur ein fußbreiter Pfad am Wasser her. Mitten in der Einsamkeit der Schlucht, weltverloren und waldesum, liegt die Stelle, auf der die Hegenmühle stand. Der Hegenmüller war ein Wunderdoktor, weit und breit bekannt. Von ihm sang ein Dichter jener Zeit:

In ihm aus nah' und fernem Lande  
Voll Zuversicht herbeigeist,  
Sind Kranke wohl aus jedem Stande,  
Die all der Hegenmüller heilt.  
Das Graben in dem Hegengarten,  
Der Kräuter Kraft von Müllers Feld  
Ans siechem Leib die Krankheit jagten.  
Zum Dank erhebt der Müller Geld.  
Doch Geld ist Adler schlümmel Geister,  
Wacht hart und kalt und menschenfeind,  
Dum starb der alte Hegenmüller  
Verlassen, ohne Kind und Freund.  
Verlassen heute liegt die Stelle,  
Verfallen Mühle, Hof und Bau,  
Und nur die Wisper, fließ und helle,  
Kaukt wie vor Alters durch die Au.

Unterhalb der Hegenmühle erstreckt sich aus die schönste Stelle des Thales. Es nimmt den Charakter der Schlucht an und wird so eng, daß das Bächlein sich nur mühsam hindurch zu zwängen vermag. Die Felsen wölken ihm den Weg versperren, doch immer und immer wieder schafft der Kühle Geleite sich Bahn. Die Wurzeln der Waldbäume werden vom Wasser umspült. Endlich wird es freier. Der mächtige Berg zur Linken ist die „Nienlal“. Sie ist das feste Bollwerk, welches das Ende des Thales beherrscht. Nach einem hellen Jauchser senden wir hinaus in die dämmernde Schlucht, noch einen letzten Abschiedsblick und dann treten wir hinaus auf die breite Ghauffee der großen Wisper. Bald umgeben uns die gaslichen Räume der Hegenmühle, und das erste Glas, das wir leeren, gilt dem Wunsche, daß unster Schlucht allezeit ungeändert Waldesrieden erhalten bleibe. — Der Rückweg durch die Dornbach am Blochhaus vorbei und über Sauerbornsberg über durch das liebliche Fichtbachtal den steilen Hügel hinauf nach Langenfelden und dann weiter durch den Wald nach Schwalbach, wird als bekannt vorausgesetzt. Dem rüstigen Wanderer aber, der einen Tag übrig hat, um Staub und Dunst zu entziehen und sich zu erfreuen an der schönen frischen Gotteswelt, rufen wir zum Schluß entgegen:

Warum in die Ferne schweifen,  
Sieh', das Gute ist so nah'.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen,  
darunter die Sonderbeilage  
„Amstliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 80.

Verantwortlich für die Redaktion: G. Wälfers, Redaktionsverfasser u. Verlag  
der V. Schellberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 4. Juli 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Actien, Industrie-Actien, and Pfandbriefe.

# Trauringe

in grösster Auswahl.  
Ankauf von Juwelen,  
Gold und Silber.

# Gold- und Silberwaaren.

Wilhelm Engel, Juwelier, Langgasse 9, gegenüber der Schützenhofstrasse.

8077

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager.** Kirchgasse 46.

Vom 1. Juli ab **schliessen wir** während der Sommer-Monate unsere Geschäfts-Lokalitäten

**Abends 8 1/2 Uhr.**

Kirchgasse 46. **S. Blumenthal & Co.,** Kirchgasse 46.

Telefon-No. 188.

9102

Landaufenthalt im Gasthof z. Burg Hohenstein  
(Station Hohenstein bei Bad Schwalbad),  
best empf. herrl. Schweizerlandtschaft, direct am Balde. Eigene  
Jagd, Fischerei. Pension von 3 Mk. 50 an. Neu eingerichtet.  
Post und Telephon. Radfahrstation. Für Auskügler vorzügliche  
Restauration.

Besitzer **C. Kessler.**

Grösste Auswahl in 5559

## Schablonen zur Wäsche-Stickerei.

**C. Hexamer,** Goldgasse 2, Laden,  
vis-à-vis der Häfnergasse.

## Wilhelm Bücher,

Weingrosshandlung,  
Luisenstrasse 22 — Telephon No. 99,  
empfiehlt

### reingehaltene Rhein- u. Moselweine

von Mk. 0.60 per Flasche an. 8684

## Wein

garantirt reiner Qualität, von 25 Str. an zu 50 u. 60 Pf.  
per Str., sehr guter F 78

## Rotwein

von 70 Pf. an per Str. verleiht an gute Abnehmer  
Jacob Seitz, Bäckerstr. Worms a. Rh.

Beste Marke  
**COGNAC**  
gegründet  
1844

von  
**H.J. Peters & Co. Nachf.**  
Cöln.

**A. Höpfner,** Bismarck-Ring.  
Ecke Bleichstrasse. 5196

die 1/2 Fl. Mk. 1.75,  
2.00, 2.25, 2.50, 3.00  
bis Mk. 6.00,

die 1/3 Fl. Mk. 1 bis  
2.20,

sämmtliche Liqueure,  
Fruchtsäfte und  
Südweine

empfiehlt

## Sauerstoffwasser,

mit Sauerstoff imprägnirtes, kohlensaures Wasser, sowohl ein aus-  
gezeichnet erfrischendes Tafelgetränk, als auch ärztlich bei verschiedenen  
Leiden empfohlen, liefert die Drogerie u. Mineralwasseranstalt von  
Apoth. A. Herling, Gr. Burgstrasse 12.  
Telephon 322. 7406

## Neue ital. Kartoffeln

3 Pfund 6 Pf., Rumpf 47 Pf.

**Otto Unkelbach,** Schwalbacherstrasse 71.  
Telephon 852.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee **Carl Schlick,** Kirchgasse  
kauft man in der Kaffee-Brennerei von 49. 8721

## Reissmann's neuer Dauerbrand-Einsatzofen

ist unstreitig der beste Einsatzofen  
für Kamine und Kachelöfen.

Besondere Vorzüge:

Leicht regulirbar mit Patent-Regulator,  
Sicherheitsvorrichtung gegen Gasansammlung in das Zimmer, D.-R.-P. No. 86737,  
Feuerungskorb leicht auswechselbar,  
Bodencirculation — Hochelegante Ausstattung.

Im Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgebung bei:

**Hch. Adolf Weygandt,** Ecke Weber- und Saalgasse.

Grosses Lager in Oefen und Herden von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung. 6707

## Strausswirthschaft.

Weinen 1899er und 1897er naturreinen Rauenthaler  
Wein vergapse von heute ab.

**Josef Weber,** Weingutbesitzer,  
Raenthal.



(Fa. 1295/2 g)  
F 127

## E. Brunn, Weinhandlung,

Hoflieferant Sr. Hoheit des Herzogs von Anhalt,  
gegr. 1857. Telephon 2274.

Adelheidstrasse 33,

empfiehlt einen sehr beliebten, reinen

**Trabener Mosel à 50 Pf.** 6032

per Flasche ohne Glas bei Abnahme von 18 Flaschen, einzelne  
Flaschen 5 Pf. mehr, sowie bessere Sorten und Pfälzer,  
Rhein-, Bordeaux- etc. Weine in allen Preislagen.

Himbeeren und Johannisbeeren, Süß- und Sauerfrüchten zu  
haben Röhringstrasse 10. 8959

## Neu eröffnet.

Ich habe hier

## 9a. Michelsberg 9a

ein Schuhwaaren-Engros-Haus  
eröffnet und den Laden, Parterre,  
auch für den Detail-Verkauf ein-  
gerichtet. Auf Letzteres mache ich  
meine früheren Abnehmer hiermit  
ergebenst aufmerksam.

## Max S. Wreschner

9a. Michelsberg 9a,  
neben dem Polizei-Revier.

## Badhaus „Zur goldenen Kette“,

Langgasse 51.

Thermalbäder à 50 Pf.,  
im Abonnement billiger. 2891

## Bier Stück prima Apfelwein

preiswürdig abzugeben 8439  
Deutscher Hof, Goldgasse 2a.

## Sommer-Ausverkauf 1900 bei Guggenheim & Marx, 14. Marktstraße 14.

Es  
kann sich  
Jedermann  
Geld  
ersparen,  
wenn er

bei seinen Einkäufen unseren großen Saison-Ausverkauf berücksichtigt. Wir geben bedeutend unter Preis ab:  
Gardinen in weiß und crème, Meter nur 5, 10 bis 50 Pf. für kleine Gardinen und für große Gardinen, Stückwaare, Meter nur  
25 Pf. Abgepökte Gardinen, weiß und crème, das Fenster von Mk. 1.50. Reste in den besten Qualitäten breiter  
Gardinen per Rest, circa 2 Meter, zu 50 Pf., auf Wunsch auch pfundweise. Weiße und crème Gabels, Tisch- und  
Kommode-Decken.

Möbel-Stoffe: Ripps, Damast, Brocat, Plüsch, Fantasie,  
anfangend Mk. 2.40, Mk. 2.60, Mk. 3.20, Mk. 3.—, Mk. 1.60.

Leppiche, Tisch-Decken, Bett-Vorlagen, Kaffee-Decken mit 15-20% Rabatt.

Decken: Reise-Decken, Pferde-Decken, Stepp-Decken, Schlaf-Decken, Sägel-Decken,  
Mk. 5.50, Mk. 2.—, Mk. 3.—, Mk. 2.10, Mk. 1.50 anfangend.

Berufskleider, sehr solide verarbeitet: Conditoren-Jacken, Conditoren-Mägen, Friseur-Jacken, Friseur-Blousen,  
Rehger-Mittel, Maler-Mittel, Schriftfeger-Mittel, Rehger-Blousen, Raschmisten-Anzüge  
mit 10% Ermäßigung.

Tuch, Buckskin, Cheviot, Kammgarn, Loden, Stoffe zu Herren- und Knaben-Anzügen, sowie Stoffe zu Arbeits-  
kleidern mit 20-25% Ermäßigung.

Mantel-Stoffe, Capes-Stoffe, Walk-Luche circa 18% billiger als sonst.